

# ISLAND

Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e.V. Köln  
und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V. Hamburg



1-2023

29. JAHRGANG • JUNI 2023 • ISSN 0535-7209

# Emil Artins Island-Reise im Sommer 1925

von Jörg Bewersdorff

Emil Artin (1898–1962), aufgewachsen in Österreich-Ungarn, gehört zu den bekanntesten Mathematikern des zwanzigsten Jahrhunderts. Bereits im Alter von gerade einmal 27 Jahren wurde er 1925 in Hamburg zum außerplanmäßigen Professor und nur ein Jahr später zum Ordinarius ernannt. Ebenfalls 1925 reiste Artin nach Island, ein „Spleen“ in seinen eigenen Worten.<sup>1</sup> Unser Wissen über Artins Reise verdanken wir seinem Nachlass, den seine drei Kinder 2003 nach dem Tod ihrer geschiedenen Mutter Natascha Brunswick sichteten und in wesentlichen Teilen öffentlich zugänglich machten,<sup>2</sup> darunter ein detailliert geführtes Reisetagebuch, eine Sammlung von Fotos<sup>3</sup> sowie Artins österreichischer Pass.<sup>4</sup>

Einen Hinweis auf Artins Reise, der umgehend recherchierbar ist, findet man auf der Webseite timarit.is, die eine Volltextsuche aller isländischen Zeitungen erlaubt: Auf Seite 4 der Zeitung Morgunblaðið vom 27. September 1925 danken Artin und seine sechs – übrigens nur dort namentlich genannten – Mitreisenden für die Gastfreundschaft und Unterstützung, die sie auf ihrer Wanderung von Húsavík durch das Laxárdalur zum Mývatn und von dort über Akureyri nach Siglufjörður erfuhren.

Artins sechs Mitreisende waren allesamt Studenten, deren Biografien Alexander Odefey akribisch recherchiert hat.<sup>5</sup> Zwei der

Frá gönguför. Sjö þýskir stúdentar með Emil Artin próf. sem foringja, Valkmar Bartels, Karl Hoede, Otto Holfelder, Heinz Klinger, Helmuth Knippenberg og Artur Kuhnert, hafa ferðast fótgangandi um Norðurland. Þeir fóru frá Húsavík um Laxárdal til Mývatns og þaðan um Akureyri til Siglufjarðar. Þeir hafa beiðið Morgunbl. að bera karar kveðjur og þakklæti fyrir auðsýnda gestrisni í Nesi, Laugum, Baldursheimi, Reykjahlíð og Grenjaðarstað og sömuleiðis fyrir vingjarnlegar viðtökur á Akureyri. Þá kveðast þeir og aldrei munu gleyma viðtökunum á þejunum í Skagafirði, Silfrastöðum, Miklabæ, Viðvík, Bæ, Felli og Hraunum. Ljetu þeir mikið yfir náttúruvegurð landsins og greiðvikni allra er þeir hittu fyrir, einnig eftir að þeir komu hingað suður. . . . Biðja þeir að skila þakklæti til allra Íslendinga sem greiðdu götu þeirra og sömuleiðis til landa sinna er þeir hittu hjer, og loks til Hjalpræðishersins er veitti þeim gistingu. Þeir fóru hjeðan heimleiðis með „Lýru“ síðast. — Þífast við að koma hingað næsta ár. —

*Morgunblaðið vom 27.9.1925*

Mitreisenden haben auch selbst über die Reise geschrieben, nämlich der spätere Hamburger Arzt Heinz Klinger in seinen Memoiren<sup>6</sup> und Adolf-Artur Kuhnert in der Mitgliederzeitschrift der Vereinigung der Islandfreunde,<sup>7</sup> in der er und Artin Mitglied waren.<sup>8</sup>

1 Günter Frei, Peter Roquette (Hrsg.): *Emil Artin und Helmut Hasse. Die Korrespondenz 1923–1934*, Göttingen 2013. S. 96 f.

2 Der Verfasser dankt Tom Artin und Alexander Odefey für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung des dem vorliegenden Artikel zugrunde liegenden Vortrags auf dem 48. Kölner Island-Kolloquium am 19.11.2022.

3 Tom Artin (Hrsg.): *Emil Artin's Iceland Journal 1925*, 2013. Enthält neben einem Abdruck der Fotos das Reisetagebuch im deutschen Original mit englischer Übersetzung und englischen Erläuterungen.

4 Nachlass von Emil Artin, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ([tinyurl.com/yc2yu67r](http://tinyurl.com/yc2yu67r)).

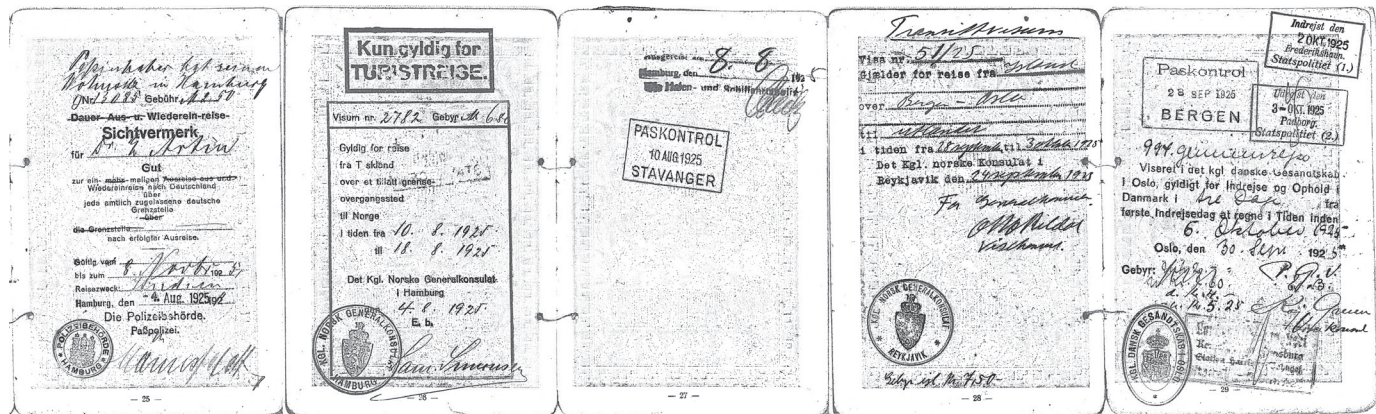
5 Alexander Odefey: *Emil Artins Islandreise im Sommer 1925*, Mitteilungen der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg, **30** (2011), S. 127–180. Alexander Odefey: *Wissenschaftler und Künstler. Der Mathematiker Emil Artin*, Göttingen 2022.

6 Heinz Klinger: *Wege und Nebenwege. Erinnerungen eines Hamburger Arztes*, Hamburg 1976.

7 A. A. Kuhnert: *Deutsche Studenten auf Þórðarhöfði und Drangey im Skagafjörður*, Mitteilungen der Islandfreunde, XIII. Jahrgang, Heft 3/4, Jan./April 1926, S. 43–46 (online auf [timarit.is](http://timarit.is)).

8 Mitteilungen der Islandfreunde (Fn. 7), S. 58.





Artins Reisepass

Über die Vorbereitung der Reise ist nur wenig bekannt. Artin und Klinger, die seit der Reise eine lebenslange Freundschaft verband, hatten sich, wie Klinger in seinen Memoiren schreibt, Pfingsten 1925 in Wilhelmshausen bei Kassel auf dem Bundestag der Wandervogel-Bewegung kennengelernt. Diese Vereinigung propagierte aus einem bürgerlichen und naturverbundenen Kontext heraus Askese, um die Welt mit einfachsten Mitteln zu erkunden, Gasthäuser waren verpönt. Diese Grundeinstellung, aber auch die damals wirtschaftlich schwierigen Umstände erklären die äußerste Sparsamkeit, mit der die Reise unternommen wurde. Insbesondere wurde versucht, Kost und Logis zumindest teilweise mit musikalischen Darbietungen „abzuarbeiten“.

Dass mit wenig Komfort gereist wurde, zeigen bereits die ersten Einträge im Tagebuch zur Überfahrt mit der „Neptun“ von Hamburg nach Bergen (8. und 9. Aug. 1925):<sup>9</sup>

*Abfahrt 3 Uhr nachmittags Hamburg. Bis einbrechender Dunkelheit in Cuxhaven, in der Nacht Leuchtfener von Helgoland, Feuerschiff mit Lotsenablösung. Wir sind Deckpassagiere 3. Klasse. Keine Kajüte, sondern Matratzen, die im sogenannten Salon in der Nacht hingelegt wurden. Ziemlich dreckig. Um 7 Uhr Abendbrot. Erst Corned Beef, Schinken, Margarine, Brot und Käse, dann ein recht und schlecht zusammengewürfeltes Gulasch. Ein kleiner Tisch, an dem 8 Personen Platz haben, soll zur Speisung von 40-50 Personen reichen. Also Abfütterung. Essen ist aber wenigstens reichlich. Die Bedienerin*

*stammt aus Reykjavik, versteht kein Wort Deutsch. Überhaupt steht es mit der Verständigung schlecht. Von den Offizieren abgesehen, kann niemand Deutsch. Mit uns fahren 29 Sänger aus Berlin, die in Bergen Konzerte geben wollen. Guter Wille, der aber für das Konzertieren eigentlich nicht reicht. Herrliche sternklare Nacht. Die Matratzen im „Speiseraum“ sind wenigstens überzogen ... Als wir aufwachten - etwa um 6 Uhr - waren wir nicht mehr weit vom Skagerak. Geweckt wurden wir vom Spritzen auf Deck. Einfachste Methode der Reinigung. Wetter ist trüb. Die See ist aber ziemlich ruhig. Zum Frühstück Ei, Wurst, Margarine, Käse und Kaffee. Wir empfinden den Mangel jeglicher Sitzgelegenheit sehr schmerzlich. Über dem Verladerraum ist Segeltuch gespannt. Das ist ein rechteckiger Kasten von 3x4m. Da sollen sich die 50 Passagiere 3. Klasse Sitzgelegenheit machen. Kein Stuhl, keine Bank. Nach vorn zur ersten Klasse zu gehen - die aber auch zu wünschen übrig lässt - ist natürlich verboten.*

Aus heutiger Perspektive ungewohnt sind auch die formalen Begleitumstände der Reise, die weit entfernt waren von „Schengen“: Artin brauchte zwei Visa für Norwegen, eins für Dänemark und – als Österreicher – eins für Deutschland zur Wiedereinreise. Ein isländischer Sichtvermerk fehlt übrigens in seinem Pass. Immerhin wurde ein Norwegen-Visum im norwegischen Konsulat in Reykjavik ausgestellt.

<sup>9</sup> Offensichtliche Fehler wurden zur Verbesserung der Lesbarkeit ohne Hinweis korrigiert.

Visa-Kosten beeinflussten sogar den Reiseweg. So schreibt Artin auf der Rückreise in Oslo, dass eine Weiterfahrt über Schweden nicht in Frage komme, da zur Bahnfahrt von 90 Kronen noch 14 Kronen Visumgebühren kämen, während die Schiffspassage nach Frederikshavn nur 15 Kronen kosten würde.

Zurück zur Hinfahrt. In Bergen steigt die Gruppe nach kurzem Aufenthalt um zur Weiterfahrt nach Húsavík mit Zwischenstopp in Tórshavn und vier ostisländischen Häfen. Artin schreibt zum 12. und 13. August:

*Am Abend geht's an Bord der „Nova“, die gegen 10 Uhr den Hafen verlässt. Wir singen beim Abfahren wieder mal die „Wacht am Rhein“. Bemerkenswert ist, dass die alte „Nova“ 1914 von den Deutschen versenkt wurde ...*

*Als wir auf hohe See kommen, geht der Sturm los. Gegen 2 Uhr - schwapp - kommt eine See in die Kabine. Wir hatten das Bullauge nicht fest genug verschlossen. Am nächsten Morgen, allgemeines Martyrium. Fast alle seekrank. Ich bleibe in der Kabine.*

*Nun direkt zur Ankunft in Island am 16. August:*

*Gegen vier Uhr Morgen durch Regen geweckt. Durch irgendeine undichte Stelle tropft Wasser auf meine Sachen. Auf und sie in Sicherheit bringen. Ein Blick durch das Fenster zeigt bereits die isländische Küste, in Nebel gehüllt. Gegen 8 Uhr morgens biegt der Dampfer in den Fáskrúðsfjörður ein. Der Nebel hebt sich etwas und es tritt die prächtige Basaltstruktur der Küste hervor. Berge, die steil ins Meer abfallen mit horizontalen Banden von Basaltsäulen. Der Dampfer legt endlich am Hauptort des Fjords an ... Alles an Land. Isländische Häuser mit Wellblechdach. Schlichte Kirche. Sehr viele Läden, offensichtlich auf Seeleute eingestellt ... Wir klettern den Berg hinan. Ziemlich steil. Zunächst Wiesen mit ganz gutem Gras und isländischen Blumen, vor allem Glockenblumen und eine enzianähnliche, lila Blume. Ferner eine unserer Anemone ähnliche und eine Blume mit Fruchtfäden wie Baumwollkapseln, die hauptsächlich im Moor vorkommt. Ziemlich viel Geröll. Etwas höher begann ein 25 cm hohes Birkengestrüpp, das das Vorwärtskommen etwas behindert. Immer steiler. Endlich sind wir oben. Eine herrliche Aussicht. Ein isländischer Hund ist uns übrigens nachgestiegen*

*und folgt auf Schritt und Tritt. Links die See, rechts Blick auf das Fjordende. Schönes Mündungsdelta des Flusses. Dies Tal hebt sich allmählich gegen das Innere, das sich leider noch im Nebel verliert. Dann geht's wieder herunter. Addi fischt an Bord mit viel Erfolg. Gegen 3 Uhr nachmittags fahren wir wieder weiter.*

Am nächsten Abend erreicht die „Nova“ Seyðisfjörður. Den gesamten Folgetag wird ent- und beladen. Beim Landgang trifft Artins Gruppe einen Norweger, der in Deutschland gelebt hat und gut Deutsch spricht. Er erzählt über die Prohibition, den umfangreichen Alkoholschmuggel und über die Strafen für ausländische Kutter, die in isländischen Gewässern fischen. Auch geht es um die Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs. Dabei hatten deutsche U-Boote große Teile der Handelsflotte des neutralen Norwegen versenkt, wobei über 1000 Norweger starben. Dazu Artin:

*Ferner bestätigte der Herr die Deutschfeindlichkeit der Det Bergenske Dampskibsselskab, vor allem des ersten Direktors. Nachwehen des Kriegs. Endlich finden wir einen Sprachführer für Deutschunterricht in Island, der uns wohl genügen wird. Isländische Lieder, die noch zu studieren sind. Die Berge haben hier übrigens schon am Fjord Schneekleise. Ein schöner Ausflug zum Elektrizitätswerk (deutsche Ingenieure) an einem schönen Wasserfall [gemeint: Fjarðarsel, Islands ältestes, 1913 erbautes Kraftwerk]. Das Flussbett tief im Basalt eingegraben. Nachmittag sind wir vom Norweger eingeladen ... Der Kaffee wurde im Hause der Heilsarmee eingenommen. Ein freundlich eingerichtetes Heim, von dänischen Damen geleitet. Mehrere gute Räume, ein recht gutes Harmonium. Gespräche über Krieg. U-Boot Krieg, bei dem die Norweger fast ihre ganze Flotte verloren hatten, vor allem bei den Zwangsfahrten der Engländer, die für jede Kohlenladung eine Fahrt nach Frankreich forderten.*

Diese Ereignisse waren gerade erst sieben Jahre her. Der Ausschluss deutscher Mathematiker von den internationalen Kongressen 1920 und 1924 war eine vergleichsweise nachrangige Kriegsfolge, aber typisch. In Artins Folgesätzen erscheinen bereits die Schatten der nächsten, noch weit größeren Katastrophe:

*Die Stimmung entschieden gegen Deutschland. Der Antisemitismus ist sehr groß hier im Norden. Fast überall, sogar als Firmenschild, das Hakenkreuz, das auf Island vielfach Thorshammer genannt wird. Seiner eigentlichen Bedeutung nach [ein] germanisches Symbol, hat es in der letzten Zeit erst antisemitische Bedeutung bekommen. Hier in Seyðisfjörður ist nur eine jüdische Niederlassung, eine dänische Filiale, die mit sehr schielen Augen angesehen wird.*

Aus heutiger Sicht ist es mehr als ungewöhnlich, Deutschfeindlichkeit und Antisemitismus in Parallelität beschrieben zu finden. Außerdem scheint Artin zwei Symbole mit langer Tradition zu verwechseln, die von deutschen Rechtsradikalen okkupiert wurden. Dabei dürfte das dem Hakenkreuz ähnliche Logo, das die isländische Reederei Eimskip von 1914 bis 1989 nutzte, in vielen isländischen Häfen präsent gewesen sein. Immerhin widmet Artin den Nazis bereits 1925 Aufmerksamkeit, nicht ahnend, dass er bald eine seiner Studentinnen, gerade 20 Jahre alt, heiraten wird, deren spätere Einstufung als „Halbjüdin“ 1937 den Grund für seine Entlassung aus dem Beamtenverhältnis liefern und ihn samt seiner Familie zur Emigration zwingen wird.

Artin, für den der Mývatn „einer der schönsten Punkte der Insel und ... das vulkanische Zentrum“<sup>10</sup> war, hatte bewusst ein Schiff gewählt, das Húsavík anlief. Am 19. August notiert er:

*Nach Mittag nähern wir uns Húsavík. Draußen im Meer die Insel Grimsey und einige kleine Eilande. Dann biegt der Dampfer in die Bucht von Húsavík. Links Berge der Reykjaheiði, rechts 1200 m hohe Schneeberge. Dazwischen das flache Land des Laxátals. Von Húsavík sind erst einige Häuser zu sehen. Um 4 etwa landen wir. Es wird ausgebootet. Wir werden in zwei Kähne verteilt ... Wir schlafen in einer kleinen Scheune. Der Ort selbst ähnlich wie die bisherigen. Wellblechhäuser, kleine Kirche. Getrocknete Fische.*

Die Scheune, in der die Gruppe nächtigt, gehört den Eltern eines mitgereisten Jungen namens Jón. Artin schreibt am Folgetag:

*Die Scheune ist ganz aus Rasenstücken gebaut, die wie Ziegel verwendet werden. Solche Rasenhäuser findet man vielfach auch als Wohn-*

*häuser. An der Decke starke Äste, über die wieder Rasen gelegt ist. Die Scheune dient gleichzeitig als Stall für eine Kuh. Wäre der Hahn nicht gewesen, so hätte ich durchschlafen können. Um 7 Uhr auf. Ein kleines Frühstück aus Kaffee und hartem Brot, die Affen [d.h. die Tornister] marschfertig gepackt und los geht es. Es ist ½ 9. Jón gibt uns einige Minuten das Geleit, dann sind wir allein.*

Vor ihnen liegt ein Fußmarsch von 450 km, zunächst durch das Laxárdalur zum Mývatn und dann über Akureyri nach Siglufjörður. Nach Klinger orientierte man sich mit einem Kompass und einer Karte von 1913 im Maßstab 1:850.000, die, wie die Abbildung zeigt, nicht besonders detailliert war. Wie muss man sich die Qualität der auf der Karte verzeichneten „Straßen“ (vegur, götur laut Kartenlegende) vorstellen? Artin schreibt anlässlich des Weitermarschs von Laugar (22. Aug.):

*Dann hört der Weg auf. Zunächst ein tiefes Moor. Gleich danach beginnt ein Reitweg der viel leichter zu begehen ist als die Autostraße, auf der das harte Pflastermaterial das Gehen sehr behindert.*

Einen Hinweis auf die Qualität der Straßen findet man auch in Jón Svenssons, also „Nonnis“ Buch „Die Feuerinsel im Nordmeer“. Er machte 1930 eine viertägige Autofahrt von Akureyri zum Mývatn, dann nach Húsavík und zurück. Auch zur Rückkehr nach Reykjavík benutzte er ein Auto (von Reykjavík nach Akureyri angereist war „Nonni“ sogar mit einem Wasserflugzeug mit Zwischenlandung in Siglufjörður). Artin selbst schreibt über die späteren Autofahrten von Reykjavík nach Hafnarfjörður und Pingvellir (20. und 22. Sept.):

*Die Leute fahren mit den Fordautos wie die Wilden. Es war ein 6-Sitzer, doch wurden 9 Mann hineingepfercht. So ein Auto hält 9 Jahre. In Reykjavík sind bei 20.000 Einwohnern rund 200 Personenautos. Die Straßen sind besser als wir dachten ...*

*Ausflug nach Pingvellir. Das Auto kostete nach langem Handeln 75 Kr. ... Der Wagen fährt in einem tollen Tempo, was bei der schlechten Straße sehr erstaunlich ist. Stellenweise 50 bis 60 km. Die Fahrt dauerte ja auch bei 50 km Weg nur 1½ Stunden. Der Wagen wird dabei*

<sup>10</sup> Brief an Hasse (Fn. 1).





Die von Artin verwendete Karte mit Route

sehr mitgenommen, scheint aber aus sehr solidem Material zu sein, da er das schon das sechste Jahr mitmacht. Dabei ist die Belastung enorm, denn der Sechssitzer war mit 8 Personen besetzt und er kann auch 9 mitnehmen. Es ist übrigens der gleiche Wagen und Chauffeur wie nach Hafnarfjörður. Marke des Autos amerikanisch: Chevrolet. Sonst werden auch viele Fordwagen und einige Fiat verwendet.

In Artins Reisetagebuch finden sich Naturbeschreibungen ebenso wie ausführliche Aufzählungen der Mahlzeiten bis hin zu Bemerkungen über vorgefundene Literatur und Musikinstrumente (Artin selbst spielte Klavier, Cembalo, Orgel und Flöte). So schreibt Artin über den ersten Tag der Wanderung (20. Aug.):

Zuerst ist das Terrain ganz vernünftig. Quartär. Allmählich kommen wir an das Ende des Fjords und erreichen schließlich die Laxá. Erste Rast bei einer Brücke. Dort beginnt das Lavafeld, das Hraun.

Vergeblicher Versuch zu Fischen. Dagegen viele Champignons und viele Rebhühner. Leider funktioniert die Munition nur schlecht. Alle 5 Km steht ein Kilometerstein. Je weiter wir in das Hraun hineinkommen, umso phantastischere Formen nimmt die Laxá an. Tiefe Spalten, Löcher. Bald plattenförmig, bald gekröseartig, dann wieder wild übereinander getürmte Felsen ... Die Vegetation in diesem Hraun-Ast übrigens nicht ganz ausgestorben. Hie und da Birkengestrüpp, Beersträucher und Rasen. Unzählige Schneehühner. Mit Mühe gelingt es – die Munition ist so fehlerhaft – 2 zur Strecke zu bringen. Sie werden gerupft und gleich ausgenommen. Dann verlassen wir den Teil des Hrauns und kommen in eine Schlackengegend, wo aber so viel Humus ist, dass fruchtbare Wiesen und Weiden sind. Wir sind am Ziel des Tages, in Nes. Das Tal ist übersät mit braunen Schlackenkegeln. An der Spitze der etwa 10m hohen Hügel, eine kleine kra-

terähnliche Vertiefung. Die Hügel selbst aus Schlacken die stellenweise zum Straßenbau verwendet wird. Wir versuchen zuerst – nach unfreundlichem Empfang in einer Farm – Holz zu sammeln, um unsere Hühner zuzubereiten. Erfolg fraglich, da das Holz sehr grün ist. Da wollen es Addi und Otto noch in einer weiteren Farm versuchen. Unterwegs gelingt es, ein Schneehuhn mit einer Feldflasche zu erlegen. In dieser Farm ist die Aufnahme sehr herzlich. Wir werden mit Milch, Brot, Butter, Lachs, Käse und vor allem mit Skyr bewirtet. Skyr ist eine Art süßer Quark, der hauptsächlich aus Schafsmilch zubereitet ist. Es schmeckt herrlich. Dabei so reichlich, dass jeder zum Platzen voll ist. Dann wird gespielt. Das lockt die Leute an. Der Sohn des Hauses spricht Englisch, und nun geht die Verständigung schon besser von statten. Nach dem Abendessen der Leute nochmals Musik. Die Stube ist voll. Gegen 10 Uhr kriechen wir beruhigt ins Heu.

21/8 Freitag:

Wir stehen zeitig auf, um nicht in die Hitze des Tages zu kommen. Die Leute sind auch schon aufgestanden ... Das Frühstück ist ebenso reichhaltig wie gestern das Abendessen: Milch, Brot, Skyr, Butter, Lachs, Käse und Eier. Dann machen wir uns fertig. Einer der Farmer spricht auch Englisch und ist geologisch sehr interessiert. Ich spreche in seinem Zimmer längere Zeit mit ihm ... Wir ziehen zunächst bis zur Straße, ... Es geht an der kleinen Kapelle von Nes vorbei über die Laxá. Ein breiter ziemlich tiefer Fluss, der sehr fischreich sein soll. Mit zwei Booten setzen wir über. Auf der anderen Seite geht es steil den Abhang hinan ...

Später am Tag:

Wir lassen uns dabei ziemlich Zeit und kehren bald in einem Bauernhof am Wege ein. Milch und Kuchen für 50 Öre pro Mann, leider. Zu unserem Erstaunen hat der Bauer eine blendende Bibliothek mit englischen, deutschen, dänischen und isländischen Schriftstellern. Sie stammt vom Sohn. Ein ganz gutes Harmonium und deutsche Noten. Bald verlassen wir das Laxátal und damit auch die Lavagegend. Die Eiszeit und die Gletscher haben die ältere Lava zermürbt und abgeschliffen wie unsere Kiesel. Schöne Moränen. Rechts tauchen einmal Basaltfelsen auf. In der Nähe des 30. Kilometersteins



Laugaskóli 1926

ein See, wo wir ein Fußbad nehmen. Dies Wasser ist ziemlich warm. Dann geht es weiter bis Einarstaðir, wo wir warten müssen, da die Quartiere noch nicht besorgt sind. Die Kirche ist mit Rasenhäusern umgeben. Endlich kommt Addi angeritten. Er hat Quartier in der Schule des nächsten Dorfes besorgt. Der Gaul ist nicht beschlagen und nicht im Stand, das Gepäck zu tragen, so dass wir mit Sack und Pack weiterkippeln müssen. Nach 3/4 Stunden sind wir endlich bei der Schule von Laugar. Sie liegt auf einem niedrigen Hügel. Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir ein schönes zweistöckiges Haus vorfinden.

Nach Lavafeldern und grünen Vegetationsinseln mit meist niedrigen Häusern und kleinen Kirchen muss die Schule von Laugar, die damals noch einzeln stand, den Wanderern wie eine Fata Morgana erschienen sein. Übrigens hat auch Nonni 1930 in Laugar genächtigt. Artin schreibt weiter:

Auf dem Bergabhang ist eine warme Quelle, die das ganze Haus mit warmem Wasser versorgt. Warmwasserleitung, Dusche, Schwimmhalle und Warmwasserheizung. Ein Teil des warmen Wassers fließt



*in einen Teich vor der Schule, in dem die Isländer schwimmen lernen. Sofort die Kleider herunter und geschwommen und geduscht. Dann geht's zum Abendbrot. Außerordentlich reichlich. Erst süße fruchtige Reissuppe, dann einen fabelhaft zubereiteten Hammelragout mit Kartoffeln. Brot, Butter und Aufschnitt. Der Lehrer selbst ist ein junger, sehr gut aussehender Isländer, der von vier weiteren Lehrern unterstützt wird. Die Schule ist noch nicht ganz fertig eingerichtet ... Lesen und Schreiben lernen die Kinder zu Hause bei ihren Eltern. Erst dann kommen sie zur Schule. Die Schulzeit ist der Winter. Dann schlafen die Kinder auch in der Schule.*

Laugaskóli wurde maßgeblich vom Dichter und Bauern des benachbarten Hofs Litla-Laugar, Sigurjón Friðjónsson (1867–1950), gefördert, von 1918 bis 1922 Abgeordneter im Alþingi. Er schenkte Land und die wichtigen Warmwasserrechte. Sein Sohn Arnór Sigurjónsson (1893–1980), der schon zuvor Direktor einer benachbarten Schule war, leitete die neu erbaute Schule acht Jahre. Er wurde später Historiker und gab Sagas heraus. Über ihn schreibt Artin beim zweiten Laugar-Aufenthalt, nach der Rückkehr vom Mývatn (28. Aug.):

*Lange Unterhaltung mit dem Lehrer. Er stellt sich als ein überaus kluger Kopf heraus. Das Gespräch dreht sich um Politik, Krieg, Kolonien, Kultur, Kulturgeschichte. ... Der Lehrer ist viermal nach Reykjavík zu Fuß gegangen.*

Zurück zum ersten Laugar-Aufenthalt. Artin schreibt:

*Nach dem Abendessen noch etwas Musik, dann geht's in die Klappe. Provisorische Holzbetten mit einiger Unterlage.*

22/8 Samstag

*Morgens waren wir alle nach den Anstrengungen (Der Weg war so steinig) des vorigen Tages noch etwas zerschlagen. Wir standen deshalb etwas später auf. Zum Frühstück gab es dieselbe Suppe wie gestern, Kartoffeln, Kohlrabi, Brot und Butter und den für deutschen Geschmack etwas zweifelhaften Stockfisch. ... Ich mache noch rasch zwei Aufnahmen vom Lehrer und seinen Kindern. Den größten Teil des Gepäcks lassen wir in der Schule, da wir wieder hier zurückkommen wollen; der Lehrer will, dass wir mit seiner Frau noch Musik machen wollen. Bis zum Wege gibt er uns das Geleit.*



Arnór Sigurjónsson mit seinen Kindern, Foto: Artin

Bei ihrer Wanderung erreichte die Wandergruppe eine Bekanntheit, die ihr oft bereits vorauselte, und zwar durch ihren Gesang, begleitet von zwei Geigen und zwei Gitarren, von denen allerdings zwei Instrumente während der Mývatn-Umrandung in Laugar deponiert wurden, deren Abholung Artin am 28. Aug. kommentiert:

*Singen klappte zu fünft viel besser als zu sieben, und wir waren froh, wieder alle 4 Instrumente zu haben.*

Zu den musikalischen Darbietungen schreibt Klinger:

*Mit großem Interesse wurden unsere Instrumente betrachtet. Karl Hoede und ich packten die Geigen aus. Von den Gitarren begleitet, spielten wir zweistimmig klassische Stücke und auch lustige Ländler. Besondern Anklang fand unser Gesang, und immer wieder wurde die „Loreley“ gewünscht. Beim ersten Mal kamen wir etwas in Verlegenheit, da keiner von uns den ganzen Text auswendig kannte. Es war ein Glück, dass unsere Zuhörer den improvisierten*





Der Männerchor in der Lava.



Rast in der Lava: Artin, zweiter von links, schreibend

*Wortlaut nicht verstanden. Wir haben daraufhin das Lied mit dem richtigen Text mehrstimmig eingeübt, und bald klang der Schluss der „Loreley“ wie ein Choral, der die Zuhörer sehr beeindruckte. Das Radio gab es damals noch nicht, wohl aber Telefonverbindungen zu allen einsam liegenden Höfen. Oftmals nahmen unsere Gastgeber den Hörer ab, damit die viele Kilometer entfernt lebenden Nachbarn unserem Konzert zuhören konnten. Wohin wir in der Folgezeit kamen, überall waren wir bereits bekannt, und man nahm uns mit offenen Armen auf.*

Artins Hauptinteresse galt dem Vulkanismus im Mývatn-Gebiet. Die Nacht zum 25. Aug. verbrachte man in einem Hof südlich von Reykjahlíð. Artin schreibt weiter:

*Am Morgen regnet es, und es sieht nicht aus, als ob es wieder klar wird. Recht schlechte Laune. Zum Frühstück gab es, Gott sei Dank, Forellen, Brot und Butter mit Milch. Gespielt musste werden, dass die Finger knackten. Dabei ist es ziemlich kalt. Wir versuchen vergeblich, den Bauern selbst zum Spielen von isländischen Tanzmelodien zu bringen. Im Hofe am Fuß des Hverfjalls hatte uns der Bauer auf recht sonderbare Art zwei Melodien vorgespielt. Er presste die Geige gegen die Brust und drehte mit ziemlicher Geschicklichkeit nicht den Bogen, sondern die Geige. Leider spielte er sehr unrein, so*

*dass man nicht viel erkennen konnte. In der Melodie dominierten Quinten und Quartan. Dann brachen wir auf, um die Solfataren des Námafjall zu besuchen. Die Sachen brachten wir nach Reykjahlíð, einem Hofe, der sehr verdächtig nach Gasthaus aussieht. Bereits auf dem Wege zum Námafjall sahen wir auf dem Lavafelde Solfataren. Kleine Hügel mit rotem und gelbem Gestein. Sie rauchen beständig. Wasserdampf mit  $\text{SO}_2$  und  $\text{H}_2\text{S}$ ...*

Am Nachmittag des 27. Aug. erreicht die Gruppe den Pfarrhof Grenjaðarstaður:

*Der Pfarrer kommt gerade von einem Ritt nach Hause und empfängt uns freundlich. Spuren von Deutsch und schlecht Englisch. Der Hof ist einer der schönsten der Gegend. Mehrere Giebelhäuser mit Torf verbunden. Die Grundmasse des Hauses ist aus Lava und Torf oder Rasen. Man kommt zunächst durch einen merkwürdigen langen Gang [mit] ... zwei Windungen ... Am Ende rechts die Küche und links die Badstube. Dann zeigt uns der Pastor die Kirche. Über dem Eingang zum Kirchhof hängen zwei Glocken aus Deutschland aus dem Jahre 1663. Im Kirchhof selbst zwei alte Runengrabsteine. Sie sind anscheinend 8-eckige Prismen, 1,50 Meter lang. Die drei obersten Flächen mit Runenzeichen bedeckt. In der Kirche ein holländisches Altarbild. Farben blau, blaugrün, weiß. Auf dem Chor*



Der Pfarrhof Grenjardarstaður, bewohnt bis 1949, seit 1958 Museum

ein Harmonium. Der Altar mit einem kleinen Geländer umgeben. Vor dem Hause ein alter Opferstein. Dann geht's in die Badstofa zum Abendbrot. Es war gut und reichlich. Der übliche kalte Aufschnitt. Neu war eine Art Sülze. Nachher Skyr. In der Badstofa das erste Klavier. Aus Berlin. Ausgezeichnet im Heu geschlafen ...

28./8 Freitag

Heute Morgen reichliches Frühstück. Hammelbraten. Saures Brot aus dem vorigen Herbst und ebenso altes Kalbfleisch. Beides nicht mein Geschmack. Zu gestern wäre noch zu erwähnen, dass uns der Pastor seinen Garten zeigte mit vielen schönen Blumen, die einen sehr starken Duft haben. Ganz nette Laube. Beim Frühstück Rhabarbermarmelade. Eine Tischklingel, die dauernd in Bewegung ist. Die Bedienung, eine Verwandte des Pastors, eine Hexe mit sehr reichlichem, blondem Haar. Dann wird uns das Haus gezeigt. Vorratskammer mit großen Fässern Molke. Schöne Räucherzimmer wie eine Hexenküche. Riesenlachs. Über dem Herd ein Kessel, in dem der Käse gemacht wird. Vor dem Aufbruch gab es noch Kaffee.

Nach einem zweiten Aufenthalt in Laugar wandert die Gruppe über Akureyri in Richtung Skagafjörður. Am 6. September trifft sie den Pastor von Miklibær innerhalb seines Sprengls. Er rät ihnen aufgrund der fortgeschrittenen Jahreszeit von der ursprünglich



Artin, hinten links, und seine Begleiter in Miklibær

geplanten Durchquerung des Hochlands ab und gibt ihnen einen Zettel für seine Frau wegen der Übernachtung mit. Artin schreibt:

Die 10 km Weg sind recht sauer. Bei dem größten Fluss habe ich Glück, da gerade ein Bauer mit einem Pferd kommt und mir hinüberhilft. Endlich kommen wir in Miklibær an. Der Bruder der Pastorenfrau ist gerade zu Besuch. Ein prächtiger Mensch, der tadellos Englisch und etwas Deutsch spricht. Unsere Weiterreise ändern wir ab, wir gehen alle nach Sigluffjörður. Die Kirche von Miklibær ist ein geschmackloser Blechbau. Zuerst Kaffee, dann Musik, dann Abendbrot. Butter, Milch, Brot, Sauerbrot, Sauerwurst, geräuchertes Hammelfleisch, Eier. Wir schlafen wieder einmal in Betten.

7./9 Montag

Beim Aufstehen ist das Wetter noch trüb, doch regnet es wenigstens nicht. Zuerst Kaffee. Dann reichliches Frühstück mit, Gott sei Dank, frischem Stockfisch und roter Grütze hinterher. Das Wetter hat sich vollständig aufgehellt, und es ist nun der herrlichste Sonnenschein. In der Kirche ein ausgezeichnetes Harmonium und ein altes Bild von einem Pastor von Miklibær aus dem Jahre 1775. Dann rasch Kaffee getrunken und auf.

Am nächsten Tag, dem 8. Sept. erreicht die Gruppe Viðvík. Artin schreibt:



Die vier Töchter des Pfarrers von Viðvík, Foto: Artin

Der letzte Teil des Weges nach Viðvík ist besonders schlecht. Ganz im Moor. Die Kirche liegt prächtig in einem Seitental des Skagafjörður. Von ihr aus hat man immer noch einen schönen Blick auf das Meer. Der Pastor ist ein Bruder des jungen Mannes, den wir in Miklibær sahen. Elf Geschwister sind es. Zum Abendbrot gab es Grütze, Milch, Brot, Butter und trockenen Fisch, der nach Holz schmeckte. Der Sohn des Pastors ist eben operiert worden, und der Pastor sehr besorgt. Die Einkünfte des Pastors sind 3000 Kronen, wovon er 800 Kronen Pacht für die Farm zu zahlen hat. Vier von uns schliefen in Betten, die anderen, darunter ich, im Heu. Etwas nass aber sehr heiß. Vor dem Schlafengehen ein wunderbares Nordlicht.

9/9 Mittwoch

Erst Kaffee. Dann photographierte ich die Pastorin in der Nationaltracht, mit gutem Hintergrunde. Dann Musik, dann Frühstück: Sago in Milch mit Zimt und Zucker, Rindsragout, Brot, Butter, Milch. Aufnahme der Kinder. In der Kirche kein Harmonium. Altes Altarbild. Der Pastor spricht etwas Deutsch und Englisch. Der Arzt, der den Sohn operiert hatte, kam zu Besuch. Ganz jung, erster Fall, sehr nervös. In Kopenhagen studiert. Vor dem Aufbruch Kaffee. Dann führte der Weg wieder durch Moor und wurde erst später besser. Auf dem Hofe wurde vor dem Aufbruch die isländische Fahne gehisst und nachher wieder eingezogen.

Nach ihrer übernächsten Nächtigung im Hof Bær wird Artins Wandergruppe angeboten, zum Heuen auf die Insel Drangey mitzufahren, ein ganz besonderes Abenteuer. Artin schreibt am 11. Sept.:

*Das Schiff ankert in der Bucht, und wir werden ausgebootet. Dann beginnt der Aufstieg. Eine kleine Kletterei. Zuletzt mit einer Kette, die den Abhang herunterhängt. Die Leute beginnen sofort mit dem Heuen, und wir helfen ihnen so gut es geht, so dass sie etwas zeitiger fertig werden. Dabei lösen wir uns ab, um die Insel zu sehen. Das Herumstreifen ist herrlich. Oben fettes Gras und steil abfallende Felsen. Schöner Blick auf die Bucht mit dem blauen, klaren Wasser. Unser Schiff in der Mitte. Auf der einen Seite schöne Vogelnester. Tiefe Höhlen. Die Eier werden gesucht, indem sich die Leute auf Stricken die Felsen herunterlassen.*

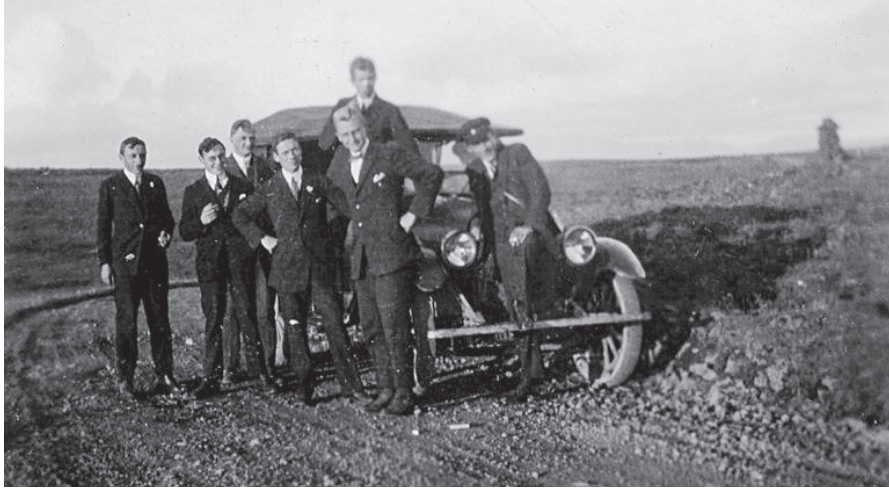
Auf dem weiteren Weg nach Siglufjörður ist nicht nur der 630 m hohe Pass Siglufjarðarskarð zu überqueren. Zu überwinden sind auch zwei große Bäche, die aus den Lagunen Hópsvatn und Miklavatn fließen. Artin schreibt am 13. Sept.:

*Zwei Kilometer vor Haganesvík ein reißender Fluss. Eine schmale Landzunge wie bei Þórðarhöfði trennt einen Süßwassersee ab, und ein reißender tiefer Fluss trennt uns davon. Volkmar wadet an einer breiten Stelle durch und kommt bis zum Bauch ins Wasser. Heinz aber wadet, trotz unserer Warnung, an einer schmalere Stelle durch, wird natürlich von der Strömung umgerissen und erreicht mit Mühe und Not das andere Ufer. Die Hose hatte er sich ausgezogen, aber am anderen Ufer zurückgelassen. Nun soll sie ihm herübergeworfen werden. Ein schwerer Stein wird hineingepackt, Doling nimmt alle Kräfte zusammen und wirft sie natürlich Heinz auf den Kopf. Er bricht zusammen und steht dann blutüberströmt auf. Er und Volkmar gehen nun eilends nach Haganesvík, um eine Überfahrtmöglichkeit zu besorgen. Nach einer Stunde Frierens kommt ein Boot an, das uns bis hin rudert. ...*

14/9 Montag

*... Nach vieler Mühe bekommen wir ein Boot, das uns über einen Flussarm hilft, der ähnlich wie der vorige sich zwischen Haganesvík und Hraun lagert. Dann ein unangenehmer Matsch*





Autofahrt nach Þingvellir, Artin steht ganz rechts

*über die Landzunge, bis wir nach Hraun kommen. Wir werden in zwei Partien übergesetzt. Der Hof Hraun ist offenbar sehr reich. Gute Einrichtung, nette alte Frau. Im Vorplatz alte Truhe aus 1720. Wir wurden mit Gebäck und Obst (Birnen und Aprikosen) bewirtet ...*

*Die Berge bis Siglufjörður sind recht hoch, und es ist eine richtige kleine Bergtour. Knapp vor und hinter der Spitze kleine Schneefelder. Das Wetter ist nicht regnerisch, wohl aber trüb. Immerhin ist die Aussicht herrlich. Im Rücken der Skagajörður, Haganesvik mit den beiden Landzungen, Málmei ... Vor uns die Bergzinnen und Basaltgrate. Endlich sind wir oben. Da unten liegt der Siglufjörður. Es geht steil herunter ...*

Von Siglufjörður nach Reykjavík reiste Artins Wandergruppe via Ísafjörður mit dem Küstenschiff „Botnia“. Leider konnte der in Siglufjörður aufgesuchte deutsche Konsul Sigfús Blöndahl (1885–1965) keine Rabatte für die Schiffspassage vermitteln.

Abgesehen von den beiden bereits erwähnten Ausflügen nach Hafnarfjörður und Þingvellir machte Artin in Reykjavík diverse Besuche, von denen er über drei am 21. und 23. Sept. kurz berichtet:

Zunächst beim früheren deutschen Konsul, Übersetzer der „Jungfrau von Orleans“ und Professor für Germanistik (und späterem Rektor der Universität von Island) Alexander Johannesson<sup>11</sup> (1888–1965), danach beim aus Deutschland stammenden katholischen Präfekten (und späteren Bischof in Island) Martin Meulenberg (1872–1941) und schließlich beim „Faust“-Übersetzer Bjarni Jónsson frá Vogli (1863–1926). Dagegen nicht angetroffen hat Artin seinen Kollegen Ólafur Daniélsson (1877–1957), Islands führenden Mathematiker in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, dessen Bücher mehrere Jahrzehnte lang in isländischen Schulen verwendet wurden.

Die Rückfahrt mit der „Lýra“ startete am Abend des 24. Septembers. Zielhafen war Bergen, der nach einem vierstündigen Aufenthalt auf Vestmannaeyjar und einem sehr kurzen Zwischenstopp in Tórshavn am Morgen des 27. September erreicht wurde. Weiter ging es mit dem Zug nach Oslo, gefolgt von einer Überfahrt nach Frederikshavn. Dort bestieg die Gruppe schließlich den Zug nach Hamburg, wo die Reise am 3. Oktober endete.

<sup>11</sup> Wie Severrir Schopka ergänzte, ein Patenonkel seines jüngeren Bruders, ebenso wie Sigfús Blöndahl.